

Hütten-Zeitung

der

Abteilung Schafke

Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft

6. Jahrgang.

Zuschriften sind unmittelbar an die Schriftleitung „Hütten-Zeitung“ zu richten.

8. April 1926

Nachdruck sämtlicher Artikel erwünscht, sofern nicht ausdrücklich verboten.

Nummer 14

Politische Ostern.

Es ist still geworden um Genf. Wir leben in einer Zeit, wo man schnell vergißt. Was früher wochenlang die Presse und die ganze öffentliche Meinung beschäftigte, darüber geht man heute schnell zur Tagesordnung über. Denn jeder Tag bringt heute mehr politisches und sonstiges Geschehen, als früher Wochen und Monde.

Die Staatsmänner, die in Genf versammelt waren und das Völkerbundsunglück mit erlebt haben, haben in zwischen vor den Vertretungen ihrer Völker Rede und Antwort gestanden: Luther und Stresemann dem deutschen Reichstag, Chamberlain dem englischen Unterhaus. Viel Neues ist dabei nicht herausgekommen. Die Reden, die der englische Außenminister gehalten hat, haben uns nicht davon überzeugen können, daß er schuldlos ist an den Dingen, die sich in Genf zugetragen haben. Darüber helfen alle schönen Worte nicht hinweg. Der Antrag der äußersten Rechten und Linken in Deutschland, das Eintrittsgesuch in den Völkerbund rückgängig zu machen, ist von der weit aus überwiegenden Mehrzahl der Reichstagsabgeordneten abgelehnt worden. Der Regierung ist das Vertrauen der Volksvertretung ausgesprochen worden. So wird also einstweilen an dem Kurs von Locarno festgehalten und nach ihm weitergesteuert.

Helle Freude haben die Ereignisse von Genf allerdings doch irgendwo, nämlich in Rußland, ausgelöst. Dort betrachtete man den Eintritt Deutschlands in den Völkerbund immer als eine rußlandfeindliche Handlung. Daß daraus nun nichts geworden ist, ruft in Moskau die Hoffnung wach, daß man eine Verständigung mit Rußland suchen werde, um gemeinsam eine Front gegen Westeuropa zu bilden. Wenn wir auch allen Grund haben, schon aus wirtschaftlichen Erwägungen heraus, uns mit Rußland auf guten Fuß zu stellen, so wird Deutschland doch um deswillen nicht die für seinen Bestand gleichwichtigen Belange preisgeben können, die bei einer friedlichen Verständigung mit den Westmächten für es auf dem Spiele stehen. Wir dürfen das Eine nicht lassen, ohne das Andere zu tun. Ein „entweder“ „oder“ kann es hier in der deutschen Politik nicht geben.

Eine sehr bemerkenswerte Rede hat der deutsche Reichsbankpräsident Dr. Schacht auf einem Abend der deutschen Kolonialgesellschaft gehalten. Er betrachtet das Problem, wie Deutschland wieder eine Kolonialmacht werden kann, natürlich von rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten aus. Die schlimme Wirtschaftslage wird viele Deutsche zur Auswanderung zwingen. Unser Land ist heute überbevölkert. Aber diese Auswanderung muß planvoll gestaltet werden, so, daß ein geschlossenes neues deutsches Kolonialland entsteht, aus dem die deutsche Produktion ihre Rohstoffe gewinnen kann. Der Reichsbankpräsident sieht diese Möglichkeit unserer kolonialen Wiedergeburt in der Bildung privater kolonialer Unternehmungsgesellschaften, denen ein geeignetes Territorium zu überlassen wäre, um der deutschen Industrie und Technik die Möglichkeit kolonialer wirtschaftlicher Betätigung zu geben und deutsche Volksteile in diesem Gebiet geschlossen anzusiedeln. Diesen Gesellschaften müßte nach englischem Vorbild ein von politischen Einflüssen freies Selbstverwaltungsrecht gegeben werden, kraft dessen ähnliche englische Kolonialgesellschaften zu so glänzender Blüte emporgestiegen sind. — Das sind zweifellos große Gedanken, die wert sind, recht gründlich überlegt zu werden.

Frankreich ist noch immer das klassische Land größter Finanzsorgen. Selbst ein so routinierter Staatsmann wie Briand kann dieses schwierige Problem nicht meistern. Ein kluger Engländer, der sozialistische frühere Minister Philipp Snowden sagt dazu:

„Frankreich habe niemals dem Problem ins Auge gesehen, sein Volk Steuern zahlen zu lassen, obgleich sein Kapitalreichtum mindestens 80 vom Hundert des englischen und sein Handel bedeutend angewachsen sei. Frankreich habe sich auf eine unlogische Propaganda verlassen, um die Nichtzahlung seiner Schulden zu begründen und zu entschuldigen, und es habe seine Ansprüche an Deutschland übertrieben, um seine Saumseligkeit zu verbergen.“

Seit Januar ist im französischen Staatshaushalt ein monatlicher Fehlbetrag von 500 Millionen Franken vorhanden. Seine Währung verschlechtert sich von Tag zu Tag. Alle Versuche einer Finanzsanierung sind bislang fehlgeschlagen. Es heißt schon wieder, daß das Kabinett Briand gefährdet sei, und der schred-



REICHS GESUNDHEITS WOCHE 1926

Eine Reichsgesundheitswoche findet in größtem Stile und auf breiter Grundlage im April d. Js. in allen Teilen des Reiches statt.

Überall in den Ländern und Provinzen haben sich auf Veranlassung der Reichsregierung und der Länderregierungen und unter Mitarbeit der Behörden, Versicherungsträger, Verbände, Gewerkschaften, Ärzteschaft, freien Wohlfahrtspflege, Presse usw. Ortsausschüsse gebildet, die mit den Mitteln neuzeitlicher Aufklärung die Reichsgesundheitswoche durchführen wollen. Es soll in der Reichsgesundheitswoche die Wichtigkeit und Notwendigkeit der Gesunderhaltung des Einzelnen und der Allgemeinheit dargelegt und vor Augen geführt werden. Jeder arbeitsfähige Deutsche ist ein Teil der Wirtschaft und vermag an seinem Teile die deutsche Wirtschaft zu fördern oder zu belasten, je nachdem er gesund und arbeitskräftig oder krank und arbeitsunfähig ist. Die Verantwortung, die der Einzelne in der Gesunderhaltung gegenüber sich selbst und seiner Familie hat, hat er in weiterem Maße gegenüber der Allgemeinheit.

Das hier wiedergegebene Bild zeigt das Plakat zur Reichsgesundheitswoche. „Gesundheit ist Lebensglück“ steht als Motto darüber geschrieben. Aufklärende Schriften, ein Gesundheitsheftchen, Aufsätze in den Zeitungen, Filme, Vorträge, Belehrungen in der Schule usw. werden der Bevölkerung im einzelnen eindringlich sagen, wie wir zu dem Lebensglück der Gesundheit gelangen und wie wir selber am besten es vermeiden können, daß dieses Lebensglück uns frühzeitig entschwindet. Die Reichsgesundheitswoche soll uns allen darum willkommen sein!

liche Name Poincaré wird in Verbindung mit einem neuen Kabinett Herriot genannt. Wer weiß, wie sich diese Verwicklungen noch lösen werden!

In Marokko rüstet der tapfere Freiheitsheld Abd el Krim zu neuen Angriffen. Auch Spanier und Franzosen bereiten den Frühjahrsfeldzug vor. In China hat sich das Blatt zu Ungunsten der kommunistischen Propaganda, die der Sowjet-Gesandte Karachan dort betrieben hatte, gewandt. Die kommunistenfeindlichen Marschkolonnen auf die Hauptstadt Peking zu, die sie einzunehmen drohen. Welche Rolle die wichtigste Macht, Japan, dabei spielt, ist nicht recht durchsichtig. Es sieht am liebsten, wenn keiner dort zu mächtig wird, damit es schließlich selbst den Ausschlag geben kann. Die übrigen Mächte beschränken sich auf polizeiliche Maßnahmen. Wie sich dieses gewaltige Völkerrätsel noch einmal entwirren wird, ist vorläufig noch recht dunkel.

Reincke Voss.

Wirtschaftlicher Rundfunk.

Ein angenehmes Ostergeschenk hat die Reichsbank der Wirtschaft gemacht: sie hat den Diskontsatz von 8 auf 7, den Lombardsatz von 9 auf 8 Prozent herabgesetzt. Die banktechnische Bedeutung dieser Maßnahme werden wir unsern Lesern demnächst auseinandersetzen. Ihre wirtschaftliche Rückwirkung wird zunächst darin bestehen, daß das Geld billiger werden wird, mit dem Industrie und Handel zu arbeiten gezwungen sind. Sie brauchen für ihre Darlehen nicht so hohe Zinsen zu bezahlen. Das bedeutet eine gewisse Entlastung, zumal, wenn, wie zu erwarten ist, auch die Privatbanken mit ihren Zinssätzen herabgehen werden.

In der letzten Generalversammlung der Reichsbank wandte sich deren Präsident Dr. Schacht energisch gegen die Agitation zur Aufwertung alter Banknoten, die nicht nur völlig unmöglich sei, sondern auch gegen das Reichsgesetz und die Londoner Verträge verstößen würde. Es gibt noch immer eine Menge Leute, welche die früheren braunen Tausendmarkscheine hamstern und sich einbilden, daß sie noch einmal voll aufgewertet werden würden. Solche Rareitäten-Sammler werden eine große Enttäuschung erleben. Denn, wenn man an eine solche phantastische Aufwertung überhaupt denken würde, so würde das nicht nur 128 Milliarden kosten, sondern auch den vollkommenen Zusammenbruch unserer Währung bedeuten.

Auch die Hoffnung vieler Hamsterer, die auf eine baldige Wiederausprägung von Goldstücken gerichtet war, wird nicht in Erfüllung gehen, eben weil sie doch nur gehamstert würden. Wer durchaus Gold haben will, muß sich Dollarnoten kaufen und in Amerika dafür Goldmünzen eintauschen.

Im Vordergrund des Interesses stehen immer noch die gewaltigen wirtschaftlichen Umwälzungen, die sich mit der Umstellung unserer heimischen Industrie und der Bildung internationaler Verbände auf dem Eisenmarkt befassen. Ueber die Gründung der neuen vereinigten Stahlwerke hörten wir kürzlich aus beruflichem Munde, daß sie den eigentlichen Zweck habe, die Selbstkosten herabzusetzen, was dadurch erreicht werde, daß jedes Erzeugnis an wenigen und technisch sowie kaufmännisch richtigen Stellen hergestellt werde. Durch die Umlegung der Betriebe müssen die Ausgaben für Frachten auf ein Minimum zurückgeführt werden; durch den Zusammenschluß ist ferner eine Verringerung der Gesamtbestände sowie eine Verbilligung des Bauprogrammes möglich. Naturgemäß bedingt der Zusammenschluß die Stilllegung einzelner Betriebe, aber man glaubt, daß auf lange Sicht keine Verringerung der Beamten- u. Arbeiterzahl einzutreten brauche, da man nach der Erreichung billigerer Selbstkosten ein Steigen des Absatzes erhofft. Schließlich sei nicht zu vergessen, daß durch die Rationalisierung der Stahlindustrie auch die verarbeitenden Industrien mit billigerem Material beliefert werden können und dadurch exportfähiger werden.

Die internationalen Eisenverhandlungen verfolgen den Zweck, eine Preis- und Produktionsregulierung in den einzelnen Ländern zu erzielen und auf diese Weise den ewigen Unterbietungen und damit jeder üblen Konkurrenz ein Ende zu machen. Auch die Zollmauern, hinter denen sich viele Staaten verkrochen haben, können auf diese Weise niedergelegt werden.

Ein internationaler Schienenverband steht vor dem Abschluß. Auf dem Drahtmarkt ist schon vor einiger Zeit eine Verständigung erzielt, die in der Hauptsache einen gegenseitigen Preis-schutz bezweckt.

Auch die Beratungen über einen internationalen Röhrenverband haben im Grundsatz zu einer weitgehenden Übereinstimmung geführt. Es gilt dort nur noch einige Reibungen von Außenseitern zu beseitigen.

Die Verhandlungen über die Bildung einer internationalen Rohstahlgemeinschaft stehen noch in den Anfängen. Ob sie zu einem Erfolge führen und damit der deutschen Rohstahlerzeugung



auf die Sprünge helfen werden, die auch für April um 35 v. H. eingeschränkt werden mußte, läßt sich noch nicht sagen.

Ueber die Weltkohlenkrise hörten wir jüngst einen äußerst interessanten Vortrag. Der Vortragende, ein genauer Kenner dieses Stoffes, führt aus: Es bestehen drei große Kohlenzentren auf der Welt: Amerika, Europa und China mit einem Gesamtkohlenbestand von 4000 Milliarden Tonnen. Auf Amerika allein entfallen 44 Prozent dieses Bestandes, auf Europa 32,5 Prozent und auf China 23,5 Prozent, dessen Kohlenreserven noch ungehoben sind. Deutschland und Oesterreich sind durch die Friedensverträge schwer getroffen worden. Während der Anteil Deutschlands an der Gesamtkohलगewinnung vor dem Kriege 9,3 Prozent betrug, umfaßt er jetzt nur 5,7 Prozent. Die Gründe für die schlechte Lage des deutschen Kohlenbergbaus, was den Absatz und die Preishöhe anbelangt, sind bekannt, so daß man sie nicht von neuem zu erörtern braucht. Für England gilt das gleiche, und so steht sich der englische Bergbau zum mindesten nicht schlechter als der deutsche.

Frankreich hat seine Kohlenwirtschaft bedeutend gesteigert. Im Jahre 1925 erhielt es allein 14 Millionen Tonnen Reparationskohle. An unbezahlten Kohlen kann es 4 Millionen Tonnen ausführen. Diese Menge ist zwar klein, aber — wie es im Konkurrenzkampf stets und stets bleiben wird — auch eine kleine spottbillige Menge kann den Marktpreis unheimlich drücken. Dazu bemüht sich Frankreich mit aller Gewalt, seine eigene Produktion zu heben. Es hat seine Ausfuhr von einer auf 5,3 Millionen steigern können. In Belgien ist es ähnlich so, und Holland hat sich schon während des Krieges mit bewundernswerter Tatkraft umgestellt. Seine Kohlenförderung ist von zwei auf sieben Millionen Tonnen gestiegen; die Folge ist ein verblüffender Rückgang der Einfuhr. Nur Polen hat alles, was ihm gegeben worden ist, verwirtschaftet.

Rußlands eigene Kohlenproduktion ist immer gering gewesen. Es bezog vor dem Kriege acht bis zehn Millionen Tonnen jährlich von England; jetzt fast nichts. Seine eigene Förderung ist von 30 auf 14 Millionen Tonnen gesunken.

In Italien gibt es seit jeher wenig Kohle. Früher bezog Italien seine Einfuhr aus England und dem Saarrevier. Dieses gehört jetzt Frankreich. Italien brauchte 1913 eine Kohlenmenge von 10,8 Millionen Tonnen, 1924 aber 11,2 Millionen Tonnen. Italiens Industrialisierung hat also in verhältnismäßig kurzer Zeit stark zugenommen.

Und nun Amerika: 600 Millionen Tonnen Kohlen werden in den Vereinigten Staaten jährlich gefördert. Amerika hat geradezu märchenhafte Bodenschätze. Wundervoll leicht ist auch in Amerika die Kohलगewinnung. Es „stoßen sich die Sachen“ nicht so sehr wie in Europa. Trotzdem wird Amerikas Kohlenausfuhr auch in Zukunft noch keine große Rolle spielen. Sie brauchen sie drüben größtenteils selbst.

Lux.

Gesundheitspflege in Elternhaus und Schule.

Ein Beitrag zur Jugendertüchtigung.

Von W. Eberhardt, Hilfsschullehrer.

II.

Neben den allgemeinen Grundsätzen zur Gesundheitspflege müssen noch besondere beachtet werden, um die körperlich-geistige Aufwärtsentwicklung unserer Jugendlichen planmäßig zu gestalten.

1. Pflege des Körpers.

1. In deine Stuben lasse frische Luft und Sonnenschein; beide sind zur Förderung und Erhaltung der Gesundheit von größter Wichtigkeit.
2. Scheue nicht das kalte Wasser, welches der Kräftigung der Nerven dient und den Körper abhärtet.
3. Schick die Kinder zur warmen Jahreszeit in die öffentlichen (städt.) Schwimmbäder. Im Winter bieten die städt. Schwimmbäder und die Badeeinrichtungen in den Schulhäusern reichlich Gelegenheit zur Reinigung und Abhärtung des Körpers. Klagen über Erkältungsmöglichkeiten daraus herzuleiten, ist völlig unbillig. Die Schuld liegt immer bei den Klägern, die entweder ihren Körper nie richtig behandelten, oder aber die strenge Beobachtung der Baderegeln ist unterblieben.
4. Das Ausspülen des Mundes und das Reinigen der Zähne sollte keinen Tag vergessen werden. Ein zweimaliges (abends und morgens!) Putzen der Zähne ist das Allerwichtigste im Hinblick darauf, daß etwa 60—70 Prozent der Schulkinder ein krankhaftes Gebiß besitzen. Eine Zahnpasta und Zahnbürste bewahren vor großen zahnärztlichen Rechnungen. Wer die geringfügigen Beschaffungskosten für die notwendige Zahnpasta scheut, ist dennoch in der Lage, dem Reinlichkeits- und Gesundheitsstreben gerecht zu werden. An die Stelle einer Zahnbürste mag der Zeigefinger (der stets „zur Hand“ ist) treten; als Putzmittel für Mund und Zähne genügt eine schwache Lösung von Salzwasser. Eine andere Entschuldigung — als Bequemlichkeit — die Reinigung nicht durchführen zu können, gibt es nicht.
5. Im Essen und Trinken Mäßigkeit, nach getaner Arbeit ausreichende Ruh, das alles schließt dem Arzt die Türen zu!

2. Pflege der Atmungsorgane.

1. Bewege dich in bequemen und nicht zu engen Kleidern möglichst viel in frischer Luft.

2. Atme stets mit geschlossenem Munde. Sieh dein Kind meist mit offenem Munde da oder schnarcht es im Schlafe, so liegt der Verdacht nahe, daß sich im Nasen- oder Rachenraum Wucherungen befinden, welche Atmung und Leistungsfähigkeit deines Kindes stark behindern. Ein kleiner operativer Eingriff durch einen Facharzt vermag das Uebel zu beseitigen.
3. Arbeite und schlafe zur Sommerzeit möglichst bei geöffnetem Fenster.
4. Mache bei geöffnetem Fenster kurz vor dem Zubettgehen einige Minuten lang Tiefatmungen. Ziehe bei geschlossenem Munde recht tief die (zu Unrecht gefürchtete) Abendluft durch die Nase ein und atme mit leicht geöffnetem Munde die Luft aus.

Ehre jeder Arbeit!

Wer den wucht'gen Hammer schwingt,
Wer im Felde mäht die Ähren,
Wer ins Mark der Erde dringt,
Weib und Kinder zu ernähren,
Wer stroman den Rachen zieht,
Wer bei Woll' und Werg und Flachse
Hinterm Webstuhl sich bemüht,
Daß sein blonder Junge wasche:
Jedem Ehre, jedem Preis!
Ehre jeder Hand voll Schwielen!
Ehre jedem Tropfen Schweiß,
Der in Hütten fällt und Mühlen!
Ehre jeder nassen Stirn
Hinterm Pfluge! — Doch auch dessen,
Der mit Schädel und mit Hirn
Hungernd pflügt, sei nicht vergessen.

Serdinand Freiligrath.

3. Pflege der Augen.

1. Sorge dafür, daß deine und deiner Kinder Augen Schreibarbeiten möglichst bei Tageslicht erledigt werden. Muß gelegentlich bei Lampenlicht eine Arbeit angefertigt werden, so nimm deinen Platz stets rechts von der Lichtquelle.
2. Sind die Augen ermüdet, dann unterbrich eine zeitlang die vorliegende Arbeit.
3. Nimm vor dem Schlafengehen ein kaltes Augenbad, indem du Wasser in deine hohle Hand laufen läßt und mit ihm einigemal beide Augen beneht. Das Augenbad und die vorhin erwähnten Tiefatmungen bringen dir einen ruhigen und erquickenden Schlaf.
4. Bei Sehstörungen und Verletzungen des Auges bleibe nicht gleichgültig, sondern ziehe den Facharzt zu Rate.

4. Pflege der Ohren.

1. Hüte dich vor Ohrfeigen, die schon manchen zum Krüppel auf diesem oder jenem Sinnesgebiet gemacht haben. Für die körperliche Züchtigung suche dir eine andere leicht zu findende, aber ungefährliche Körperstelle aus.
3. Wende beim Reinigen des Ohres größte Vorsicht an, (besonders bei den ganz kleinen Kindern!) und bohre nie mit spitzen

und harten Gegenständen (Haarnadeln oder dergl.!) darin herum, sondern benutze den mit einem Handtuchzipfel unwidertelten kleinen Finger zur Reinigung.

3. Klagt dein Kind ständig über Ohrenschmerz (=Sausen!) oder zeigt sich gelblicher Ausfluß des Ohres, so suche ungeäumt den Arzt auf. Du bewahrst dein Kind vor Schmerz und dich selbst vor großen Rechnungen.

5. Körperhaltung beim Lesen und Schreiben.

1. Setze dich stets so zu Tisch, daß sich dein Oberkörper in gerader Haltung befindet.
2. Die Sitzgelegenheit sei so beschaffen, daß sich bei herabhängenden Armen die Tischplatte in Höhe der Ellenbogen befindet.

== Jeder vergossene Tropfen Öl ist vergeudetes Volksvermögen! ==

Die Arbeit der Sonnenstrahlen.

Von Werkmeister S. Hauke in Düsseldorf.



Unser Freund, wir wollen ihn Karl nennen, beeilte sich, zu der Wohnung des Physikers N. zu gelangen. Hier sah er nun, abseits vom Großstadtgetriebe, im Arbeitszimmer des Gelehrten. Der ehrwürdige Herr nahm ein Stück Kreide aus einer Schachtel und brach ein winziges Körnchen davon ab. Dieses millimetergroße Stückchen, sprach er, können wir noch tausende Male zerkleinern und doch kommen wir zum Schluß, auch mit Hilfe der schärfsten Lupen zu einem Körperchen, welches nicht mehr mechanisch teilbar ist. Man nennt dieses Stückchen ein Molekül.

Schon 500 Jahre vor Christi Geburt ahnte man den geheimnisvollen Zusammenhang dieser kleinen Wunder. Wenn es uns möglich wäre, ein Molekül in die Reichweite unserer Augen zu bringen, so würden wir sehen, daß es aus Atomen zusammengesetzt ist, die wie Angeln in einem laufenden Kugellager sich um ihre eigene Achse drehen. Diese lebenden Atome kann man nur auf chemischem Wege aus ihrem Zusammenhange bringen. Es bestehen sogar gewisse Verhältnisse und Verwandtschaften unter ihnen. Trotzdem noch nie ein Menschenauge ein Atom gesehen hat, wurden ganze Tabellen von den Gewichten verschiedener Atome ausgearbeitet.

Nun ist hiermit nicht gesagt, daß das Vorhergehende nur für Kreide zutrifft. Nein, alle vorkommenden Körper der Erde, alle Flüssigkeiten und Gase, ja selbst die Luft, sind aus Molekülen und Atomen zusammengesetzt. Ob ein Körper gasförmig, flüssig oder fest ist, ist von der Bewegung der Moleküle und Atome abhängig. Am Schluß meiner Ausführungen wirst du erkennen, daß die Sonnenwärme die Kraft ist, welche die winzigen Atome in Bewegung bringt.

Unsere liebe Sonne erwärmte schon den Höhlenmenschen, wenn er in gebückter Stellung am Holzfeuer hantierte, denn der brennende Baumzweig gab aufgespeicherte Sonnenenergie in Form von Licht und Wärme von sich. Die Sonne ist es, die unsere Straßen des Nachts erleuchtet, unsere Automobile und Straßenbahnen treibt, unsere Hochöfen und Schmiedeseuer anbläst und uns die Luft zum Atmen bereit macht.

Doch nun zurück zu unseren Atomen. Betrachten wir ein Stückchen Eis. Es ist ein fester Körper. Die Moleküle und Atome sind darin scheinbar tot. Bringen wir dieselben nun in Bewegung, indem das Eis erwärmt wird, so verliert es seine Festigkeit und Härte. Sobald die Moleküle so heftig tanzen, daß sie sich gegenseitig berühren, entsteht die Flüssigkeit Wasser. Führen wir jetzt noch mehr Wärme hinzu und zwar so viel, daß die einzelnen Moleküle und Atome aus der Flüssigkeit herauspringen, so haben wir ein Gas erzeugt, das uns als Dampf wohlbekannt ist. Man kann beliebig oft den Prozeß vor- und rückwärts ausführen. Das Endergebnis ist stets Wasserdampf oder Eis. So, wie wir das Wasser mit Hilfe der Wärmezufuhr oder Abnahme veränderten, können wir es mit jedem Stoff der Erde.

Um einen praktischen Wärmemaßstab zu erhalten, hat der Forscher Celsius die Temperatur, bei der das Eis zu Wasser wird, mit Null Grad, und die Wärme, bei welcher das Wasser in einem offenen Gefäß kocht, mit hundert Grad bezeichnet. Die Strecke vom Gefrier- bis zum Siedepunkt wurde nun in hundert Teile eingeteilt. Dem Erfinder zu Ehren schreibt man den Anfangsbuchstaben seines Namens hinter die Temperatur. Beachte du noch, daß alle Temperaturen unter Null Grad C das - (minus), und alle solche, die über Null Grad C das + (plus) Vorzeichen besitzen, so bist du in jedem Falle sicher.

Wir besitzen ein Metall, das noch bei -38 Grad C, also bei 38 Grad unter dem Schmelzpunkte des Eises flüssig ist. Erst bei der sibirischen Kälte von -39 Grad C friert es und wird hart. Wenn man es auf +35 Grad C erwärmt, siedet es und verdampft. Es ist das Quecksilber.

3. Lege dein Schreibzeug (Heft, Brief oder dergl.) schräg vor die Mitte des Körpers und halte diesen so, daß er mit der Tischkante in gleicher Richtung verläuft.
4. Bringe deine Augen nicht zu nahe an die Arbeit heran, sondern halte diese in einer Entfernung von etwa 30—40 Zentimetern von dir ab.

6. Allgemeine Bemerkungen zu den Richtlinien.

1. Bewahre die Richtlinien sorgfältig auf und handele nach ihnen.
2. Gib dir täglich Rechenschaft darüber, inwieweit du den guten Willen zur Tat hast werden lassen.
3. Ist dir an deiner Achtung vor dir selbst und an der Gesundheit deines Kindes nichts gelegen, — dann erspare dir die geringen und völlig kostenlosen Bemühungen.
4. Um deine eigene Unzuverlässigkeit und deinen geringen Tatwillen zu verdecken, mußt du unbedingt deiner schlechten Wirtschaftslage die Schuld an dem gesundheitlichen Tiefstand in deiner Familie in die Schuhe schieben.

Die Gesundheitspflege der Schule

bewegt sich in amtlich vorgeschriebenen Bahnen und steht unter jederzeitiger Kontrolle der Aufsichtsbehörden. Wie die Schule Gesundheitspflege betreibt, darüber einige kurze Ausführungen:

1. Innerhalb des eigentlichen Unterrichtsbetriebs wechseln Arbeit und Entspannung ab.
2. Nach jeder Unterrichtsstunde folgt eine Pause mit freier Bewegung. Die Erholungszeit schwankt zwischen fünf bis fünfzehn Minuten.
3. In den Stundenplan jeder Klasse sind Turn- und Spielstunden eingefügt. Während erstere der planmäßigen Erziehung des Körpers dienen, (Förderung der Beweglichkeit und Geschicklichkeit des persönlichen Mutes!) sollen letztere dem Kinde Raum geben zu freier Bewegung im Spiel. Dieses hat wie das Turnen sittlichen Inhalt, indem es gegenseitige Achtung, Verträglichkeit, Wohlwollständigkeit, Ehrlichkeit, fördert.
4. Die üblichen Schulausflüge dienen neben dem Kennenlernen der engeren und weiteren Heimat und ihrer Schönheiten vornehmlich der Hebung der Gesundheit. Auch hier kommen sittliche Werte zur Geltung wie: Liebe und Freude an den Naturdingen (Pflanzen, Tiere usw.), Kameradschaftlichkeit und Hilfsbereitschaft.
5. Die alljährlich stattfindenden „Vaterländischen Festspiele“ mit ihren verschiedenartigsten Wettkämpfen sind außer ihrem Hauptzweck der Jugendertüchtigung dazu bestimmt, Begeisterung und Wettstreit zu wecken.
6. Die Schulbäder und Schwimmstunden geben der Jugend reichlich Gelegenheit, den Körper zu reinigen und widerstandsfähiger zu machen. Eigenartig ist die Tatsache übrigens, daß, obwohl Dreiviertel der Gesamt-Erdoberfläche mit Wasser bedeckt ist, nur verhältnismäßig wenige Menschen mit dem nassen Element völlig vertraut sind. Die Zahl der jährlich Ertrinkenden beträgt rund 5000.
7. Die Schulferien verschaffen die Möglichkeit ausreichender Erholung von den Schulstrapazen.
8. Der Land- und Seeaufenthalt für Kinder, der im Verein mit der Schule durchgeführt wird, ist ebenfalls eine Quelle der Gesundheitsförderung.

9. Nicht zuletzt trägt das warme Frühstück in der Schule (Quäker-Speisung!) dazu bei, die Gesundheit zu erhöhen.
10. Für die Pflege des Geistes in der Schule kommen neben eigentlichem Unterricht Schausstellungen, Vorträge, Jugendfilme, Unterhaltungsabende u. a. m. in Betracht.

Ueberblicken wir das bisher Geschilderte, so ist unschwer zu erkennen, daß alles im Interesse unserer Jugend zu geschehen hat, damit sie an Körper und Geist allen Fährnissen gewachsen bleibt. Wohin würden wir kommen mit schwacher und verweichteter Jugend?! Sie soll uns Stolz und Hoffnung sein — nicht aber unser Kummer und Glend. Mäßiges schönes Wort, welches recht bald vergessen ist, sondern die Tat allein ist entscheidend und lohnend. Das Elternhaus sollte außer dem Hausgarten auch dem Garten des Junggeschlechtes gleiche Liebe, Sorgfalt, Geduld, Freude, Ueberlegung und Hoffnung widmen. Wenn schon die unpersonliche Schule und der fremde Mensch — Lehrer genannt — der Jugend ein hohes Interesse und wohlwollende Liebe im Rahmen einer unbedingt notwendigen Ordnung entgegenbringen, ist es da nicht recht beschämend, wenn hier und dort Elternhäuser dem Lehrer das schwere Erziehungswerk in unüberlegter Weise noch mehr erschweren und seine Berufsfreude vergällen durch leichtfertige Beschuldigungen?! — Bedenkt, daß auch der Lehrer ein Erdgeborener ist mit allen Vorzügen und Schwächen eines solchen. Deshalb werden im Diesseits auch nirgends Schulen und Lehrer zu finden sein, über die man nicht zu klagen hätte. Ist es da nicht billigste Pflicht des Elternhauses vorkommendenfalls und überhaupt mehr als bisher mit dem Lehrer sich ins Benehmen zu setzen, um über Wohl und Wehe des Kindes zu beraten?

Jeder Lehrer ist jederzeit gern bereit dazu, und manches, das der Schule und dem Lehrer als Klagestoff angehängt wird, schleift sich dann ganz von selbst ab. Sich nur auf Kinderaussagen berufen und Anklagematerial daraus schmieden zu wollen, ist zumindest höchst einseitig und hat oft für diese oder jene Seite recht unerquickliche Folgen. Darum stets der Sache auf den Grund gegangen. Der unter ständiger Kontrolle von fünfzig und mehr Augen- und Ohrenpaaren stehende Lehrer muß jederzeit bereit sein, Rechenschaft geben zu können. So schreibt es die Berufsordnung vor. Und gerade im Punkte „Gesundheitspflege“ müssen Elternhaus und Schule Hand in Hand arbeiten. Dadurch wird das Kind von zwei Seiten nach einer zielstrebigem Richtung hin eingespant. Merkt das Kind mit einem starken Schuktrieb (Furcht vor Strafen!) umhüllende Kind den Gleichklang zwischen Elternhaus und Schule, dann wird es von mancher Unart ablassen und seine Aufmerksamkeit mehr der ihm zukommenden Aufgabe zuwenden. Mit diesem Augenblick hört das häufige Stöhnen und Wehklagen über Schule und Lehrer auf. Wird sich das Elternhaus freiwillig einer ernsthaften Gesundheitspflege und Jugendertüchtigung hingeben, wie es die unpersonliche Schule berufsmäßig zu erfüllen hat, dann dürfen Elternhaus und Schule mit aller Berechtigung hoffen, daß die an unserm Zukunftsgeschlecht gemeinsam geleistete Arbeit nicht vergeblich gewesen ist. In diesem Sinne möge das Elternhaus die Arbeit aufgreifen.

„Und wer der Jugend das Beste getan,
Der hat gelebt für alle Zeiten!“

Schütze das Werk u. seine Einrichtungen vor Gefahren, so sicherst du dir Arbeit u. Verdienst

Das Eisen verliert seine feste Gestalt und wird zur Flüssigkeit, wenn man es auf +1200 Grad C erwärmt. Die Luft, die wir als gasförmigen Körper oft über einem offenen Feuer tanzen und flimmern sehen, kann man durch ungeheurer tiefe Temperatur (—180 Grad C) und hohen Druck ebenfalls zur Flüssigkeit bringen. Die Luftmoleküle erhalten durch die Verflüssigung eine so gewaltige Spannung, daß sie, sobald sie freigelassen werden, explodieren. Ähnlich verhalten sich die Sauerstoffmoleküle in den Stahlflaschen. Darum müssen letztere sorgfältig vor Stoß und Wärme bewahrt bleiben.

Ein weiteres Beispiel wird zeigen, daß die Moleküle auch eigenständig sind. Nimm diesen Stahlstab. Mit der Feile kannst du ihn bearbeiten, da er weicher ist als diese. Ich erwärme nun den Stab über einer Gasflamme bis zur Rotglut. Die Moleküle und Atome bewegen sich jetzt darin mit einer großen Geschwindigkeit. Schreie ich den glühenden Stahlstab in kaltem Wasser ab, so bringe ich die Bewegung der Moleküle gewaltsam zum Stillstand. Bei der Untersuchung des nun kalten Stabes erkennen wir, daß die Moleküle sich gerächt haben. Das vorher weiche Stahlstäbchen ist jetzt glashart geworden. Würde es zur Erde fallen, es würde zerspringen. Wir vertauschen den Stahlstab mit einem Kupferstab und sehen, nachdem wir denselben auch rotwarm in Wasser abgeschreckt haben, daß das Kupfer weicher geworden ist, als es vorher war. Wir erkennen, daß verschiedene Stoffe und Mischungen auch verschiedene Eigenschaften besitzen.

Unser Lehrsatz lautet: Als Wärme empfinden wir das Schwingen der Moleküle und Atome.

Dort, wo sich heute die qualmenden Schloten der Fabriken und Zechen erheben, rauchten vor vielen Jahrtausenden mächtige Urwälder. In der glühenden Tropensonne nahmen die Bäume riesenhafte Formen an. Große Umwälzungen und Katastrophen auf der Erdoberfläche warfen die Baumkolosse um. Auf den zerbrochenen und verdeckten Wäldern wuchsen wieder

neue Bäume und reichten ihre Äste üppig aus. Doch auch diese Pflanzen starben wieder. Im Laufe der Jahrtausende wechselten die Flüsse oft ihren Lauf. Ja, selbst das Meer kam verschiedentlich und überschwemmte und verschlammte ganze Länder. Durch Feuchtigkeit und Wärme bildete sich aus den Pflanzenresten Torf. Da nun die unteren Schichten das ganze Gewicht der neu aufgeschossenen Wälder zu tragen hatten, verkohlten sie. Es entstand die Braunkohle und daraus später die Steinkohle. Tief unten in der Erde graben wir nach den wertvollen Kohlen, die man nicht mit Unrecht als schwarze Diamanten bezeichnet. Denn wir erzeugen mit der Kohle den Dampf, der unsere Turbinen und Dampfmaschinen treibt. Die Turbinen liefern uns elektrischen Strom, den wir wieder in Bewegung, Licht und Wärme umwandeln. Durch Destillation der Steinkohle gewinnt man mehrere hundert verschiedene Produkte, wie z. B. Heiz- und Leuchtgas, Ammoniak, Teer, Paraffin, Naphthalin, Benzol, Phenol, Farb-, Riech- und Süßstoffe usw. — Zum Schluß bleibt uns noch der unentbehrliche Brennstoff Koks.

Ein anderes Bild steigt im Geiste vor unseren Augen auf. Die Sonne bestrahlt die riesigen Flächen der Meere und verdunstet und verdunstet tausende Kubikmeter Wasser. Es entstehen die Wolken. Weil nun auch die Luftschichten von der Sonne verschieden erwärmt werden, und die Luft leichter ist als die weniger erwärmte, entstehen Luftströmungen und Winde. Die Wolken ziehen mit fort und fallen als Regen, Hagel, Schnee oder Tau zur Erde. Dort rinnen die Tropfen als Bächlein zu den Seen und Flüssen, müssen unterwegs noch unsere Hammerwerke, Mühlen und Wasserturbinen treiben, um dann wieder ins große Meer zu fließen und den Kreislauf von neuem zu beginnen.

Du hast nun gesehen, wie vielseitig die Sonnenstrahlen arbeiten; doch auf unsere Frage: „Was ist Wärme?“ bleibt die unfaßbare und unbegreifliche Natur stumm.

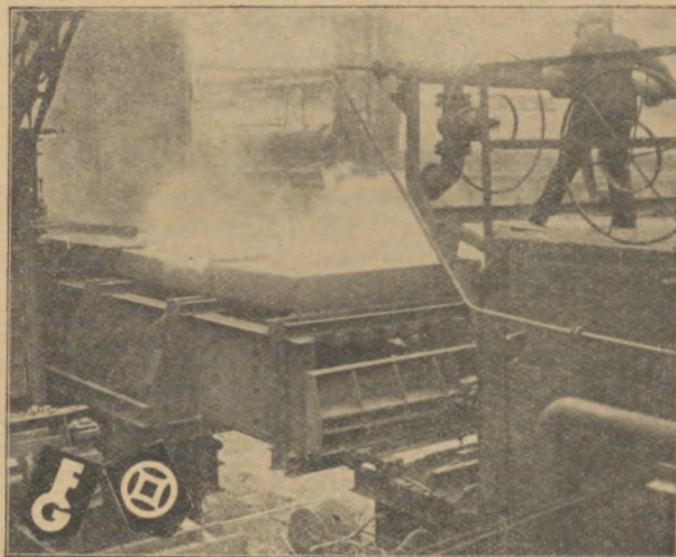
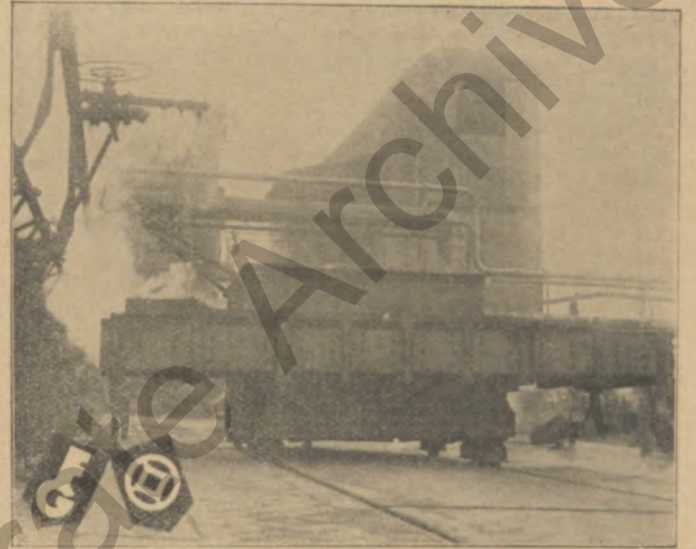
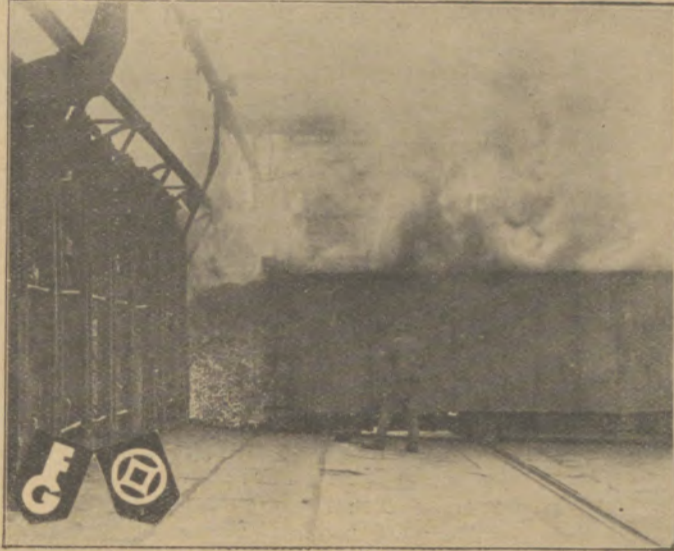
Ein neuer Koks-Löcher und -Verlader.

In einer vor längerer Zeit in der Zeitschrift „Glückauf“ erschienenen Abhandlung befaßte sich Oberingenieur Thau mit den vielfältigen Vorrichtungen zum Löschen und Verladen oder nur zum Verladen des Kokes im Kokereibetrieb. Die Erörterung der Zweckmäßigkeit und Wirtschaftlichkeit der verschiedenen Systeme deckte technische Mängel einzelner Vorrichtungen auf, die insbesondere in der starken Durchnässung und in der Unreinheit des maschinell gelöschten Kokes liegen. Andererseits wurde jedoch der hohe wirtschaftliche Wert der maschinellen Koks-Löschung und -Verladung an sich unbedingt bejaht.

An dieser Stelle sei nun einmal von einem neuzeitlichen, nach dem patentierten Verfahren von Schönfelding gebauten Koks-Löcher und -Verlader die Rede, den die Firma Gröppel-Rheinmetall in Bochum baut, und der bei Bedienung von einem Mann eine Leistung von stündlich 5—6 Bränden erreicht. Seine besonderen Vorteile liegen in der Steigerung der Produktion durch sofortiges Freiwerden der ausgedrückten Dfenen und die Möglichkeit des sofortigen Schließens der Ofentüren unmittelbar nach dem Ausdrücken und in dem Schutz der Ofenwände und Türen gegen einspritzendes Löschwasser.

Fünfzehn Anlagen dieser Art sind zurzeit in Betrieb, zum Teil schon seit mehreren Jahren. Und obwohl bereits der erste „Koks-Löcher und -Verlader“ alle Erwartungen erfüllte, ergaben sich naturgemäß im Laufe des Bauprogramms und in mehreren Jahren praktischer Anwendung immer wieder neue Momente, die eine Verbesserung der Leistung, eine Verminderung der Bedienung und eine Herabsetzung der Anlage- und Betriebskosten möglich machten.

Die Arbeitsmethode dieses „Koks-Löcher und -Verladers“ wird erläutert durch die Bilder und Zeichnungen. Sie beginnt damit, daß der „Koks-Löcher und -Verlader“ vor die auszudrückende Ofenkammer gefahren und die um 90° geschwenkte Löschpfanne in senkrechter Stellung so vor dem Ofen aufgesetzt wird, daß die Seitenwände der Löschpfanne eine Fortsetzung der Seitenwände der Ofenkammer bilden. Der von der Koksaustrückmaschine herausgedrückte Koksstuchen schiebt sich notwendigerweise in stehender Stellung in die Löschpfanne hinein und wird in seiner ganzen Länge hierin aufgenommen. Unmittelbar darauf wird die Löschpfanne in die horizontale Lage zurückgeschwenkt. Der „Koks-Löcher und -Verlader“ fährt mit dem



Koksstuchen zur feststehenden Löschstation, wo die Stirnseiten der Pfanne durch hydraulische Verschlüsse abgedichtet werden und sich nach Öffnung des Wasserventils der Strom des Löschwassers auf das Siebblech oberhalb der Pfanne ergießt.

Der glühende Koksstuchen wird unmittelbar in seiner ganzen Ausdehnung von dem Löschwasser überbraut, und, während sich auf dessen Oberfläche immer neue Wassermengen ergießen, sammelt sich das überschüssige Wasser am Boden der Pfanne an und bewirkt durch allmähliches Ansteigen eine gleichzeitige Löschung von unten. Der Vorgang des Einbringens in die Pfanne und des Ablöschens ist in wenigen Minuten beendet.

Nach Öffnung der Stirnverschlüsse und Abfluß des Löschwassers aus der Pfanne fährt der Koks-Löcher zur Ausdrückstation, wo durch eine Ausstoßstange der ganze Koksstuchen über eine Rutsche direkt in den Waggon gedrückt wird. Nachdem ist der „Koks-Löcher und -Verlader“ sofort wieder zur Aufnahme eines neuen Koksstuchens bereit.

Es leuchtet ein, daß bei dieser außerordentlich einfachen Arbeitsweise eine große Schnelligkeit erzielt wird, die eine einwandfreie Löschung und Verladung von 5 Bränden in der Stunde ohne jede Handarbeit möglich macht.

Zugleich wird durch die exakte Arbeitsweise des „Koks-Löcher und -Verladers“ eine Steigerung der Produktion möglich; denn die ausgedrückte Ofenkammer kann unmittelbar nach dem Ausdrücken des Koksstuchens wieder geschlossen, verschmiert und gefüllt werden. Die Qualität des erzeugten Kokes wird durch die fast augenblickliche Ablöschung des ganzen Koksbrandes naturgemäß außerordentlich gesteigert. Der Koks hat ein selten schönes, silberhelles Aussehen und entfällt in sehr großen Stücken. Der Wassergehalt kann in jeder Grenze gehalten werden. Kleinkoks und Aschefall sind so gering, daß eine Siebung bei festen gut ausgegorenen Bränden kaum noch nötig ist.

Die Ablöschung des Kokes ist nach diesem System vollkommen

ungefährlich. Explosionserscheinungen durch Bildung von Wasserstoffgasen, wie sie bei den Tauchverfahren aufgetreten sind, sind bei diesem System ausgeschlossen. Jedenfalls sind sie in einem fünfjährigen Dauerbetrieb nicht aufgetreten. Der hohe Wert des „Koks-Löcher und -Verladers“ wird endlich ausgewiesen dadurch, daß durch ihn die gesamte Löscher- und Verladearbeit eines Kokereibetriebes von nur einem Arbeiter bewältigt wird.

Bei der neuesten Konstruktion dieses „Koks-Löcher und -Verladers“ wird das Umlagen der Löschpfanne nicht mehr durch Gallsche Ketten, sondern durch Kurbelstangenantrieb bewirkt. Dadurch reduziert sich die Dauer des Umschwenkens auf ein Fünftel der vorher notwendigen Zeit. Ferner sind die Verschlüsse, wie aus den Abbildungen hervorgeht, nicht mehr an den Stirnseiten der Pfanne selbst befestigt, sondern stationär an der Löschstelle angeordnet. Sie werden durch Umlagen eines Hebels hydraulisch in Tätigkeit gesetzt. Bemerkenswert ist endlich die besonders aufgestellte Ausstoßvorrichtung, die den gelöschten Koksbrand über eine Siebvorrichtung unmittelbar in den Waggon drückt und so die Verladung des ganzen Koksbrandes in einer Minute bewältigt. Das Gewicht des neuen „Koks-Löcher und -Verladers“ ist gegenüber den älteren Konstruktionen wesentlich reduziert, so daß auch die Gleisanlage und die Fundamentierung des Koksplatzes bedeutend leichter gehalten werden können.

Die Bedienung von Maschinen und Apparaten darf nur in der vorgeschriebenen Weise geschehen.

Schutzvorrichtungen dürfen nicht außer Betrieb gesetzt werden.

Zum Bescheiden einer Mischmaschine trat ein Arbeiter gegen das ausdrückliche Verbot auf den oberen mit vorschriftsmäßigen Dedeln versehenen Teil der Maschine. Da er trotz mehrmaliger strenger Verwarnung von seiner Gewohnheit nicht ablassen wollte, sollte er entlassen werden. Noch ehe dies geschehen konnte, stürzte er bei nächster Gelegenheit in die im Innern mit Stachelwalzen versehene Maschine und wurde an den Beinen und dem Unterleib in furchtbarer Weise zermalm.

Wie arbeiteten wir im Jahre 1925?

Einige Zahlen und Daten aus dem Geschäftsbericht der Gelsenkirchener Bergwerks-Aktien-Gesellschaft.



Dah es unserm Werk — und zwar sowohl der Abteilung Schalke im besonderen als auch der G.B.A.G. im allgemeinen und vor allem ihren bergbaulichen Betrieben — im verflochtenen Jahr nicht viel besser als der übrigen Industrie gegangen ist, wissen wir alle selbst ja wohl zur Genüge. Wir haben Einschränkungen und Stilllegungen mit angesehen und zum Teil auch selbst erlebt, die uns wohl manchen Ausschritt aus dem großen traurigen Bild deutschen Wirtschaftselendes vermittelt haben; schließlich haben indessen die meisten von uns eben nur das wahrgenommen, was in ihrer nächsten Umgebung geschah. Aber nur der Ueberblick über das Gesamtbild gibt die Möglichkeit klarer und sachlicher Beurteilung; versuchen wir also einmal, einen solchen zu gewinnen.

Da liegt vor uns der Geschäftsbericht der G.B.A.G. für das Jahr 1925, der u. a. zunächst über unsere Bergbaubetriebe folgendes besagt: „Die Absatzschwierigkeiten, die bereits im vorhergehenden Geschäftsjahre zur Einstellung der verlustbringenden Zechen Hamburg und Franziska gezwungen hatten, nahmen im Berichtsjahre von Monat zu Monat in wachsendem Maße zu. Deshalb mußten diese gesamten Schachtanlagen nach einjähriger Betriebsstilllegung völlig aufgegeben werden, da es nicht mehr möglich war, die in diesem Jahre auf 500 000 *M* aufgelaufenen Wasserhaltungskosten zu tragen. Wegen dieser Absatzschwierigkeiten wurden in den Bergbaubetrieben im Monatsdurchschnitt des Geschäftsjahres 3 1/2 Feierschichten eingelegt, die arbeitstägliche Förderung von



Unsere neue Speisehalle gegenüber dem Haupttor an der Wannerstraße.

rund 31 000 Tonnen auf rund 24 000 Tonnen eingeschränkt und die Zahl der Bergarbeiter von 37 226 im Oktober 1924 auf 28 218 im September 1925 verringert; die Gesamtarbeiterzahl der Gesellschaft ist von 44 830 auf 36 275 gesunken. Durch diese Betriebseinschränkung ist es gelungen, die bis Juni 1925 auf 882 714 Tonnen angewachsenen Lagerbestände langsam zu verringern; sie betragen aber zu Schluß des Geschäftsjahres immer noch mehr als eine Monatsförderung, gegen nur 35 590 Tonnen Ende 1913.

Die Steuern betragen 10 353 000 *M*, d. i. 4,56 Prozent des Umsatzes und mehr als das Fünffache des Reingewinnes. Die unerhörte Ueberspannung der Realsteuern, insbesondere der Gewerbesteuern, als Folge der durchaus unzeitgemäßen Finanzwirtschaft der Gemeinden, führte zu einer Erhöhung des Anteils der Realsteuern an den direkten Steuern der Gesellschaft auf 59,49 Prozent gegenüber einem Vorkriegsverhältnis von 33,81 Prozent. Die Uebertreibung der Frachtsätze bei der Reichsbahn auch in den Ausnahmefällen für Kohle, die bis Mai bei über 200 Prozent der Friedenssätze lag, hat die Wettbewerbsfähigkeit gegenüber der Auslandskohle, insbesondere im deutschen Rüttengebiet der Nord- und Ostsee, stark verringert. Ohne Rücksicht auf diese schwierige, sich ununterbrochen verschlechternde Lage erfolgten im Lauf des Jahres Lohn-erhöhungen von also insgesamt 20 Prozent. Am 1. Mai kam nach langwierigen Verhandlungen eine Erneuerung des Syndikatsvertrages für die Dauer von fünf Jahren zustande. Die Beteiligung der Gesellschaft stellt sich zurzeit auf 12 249 620 Tonnen. Auf die Kollenerkaufabteilung konnten durchschnittlich nur etwa 56 Prozent, auf Kollenerkaufabteilung nur 40 Prozent abgesetzt werden.

Die Gesamtzahl der Bergarbeiter betrug im Monatsdurchschnitt 35 350, im September 1925 28 200 gegenüber 38 775 im Durchschnitt des Jahres 1913. Die Gesamtlohnsumme belief sich auf 64 534 966 *M* gegenüber 66 554 886 *M*. im Jahre 1913. Die Kohlenförderung betrug 8 124 400 Tonnen — 22 Prozent weniger als 1913. Der Förderanteil je Mann und Schicht — die Leistung — ist infolge der oben geschilderten und begründeten Stilllegungen und durch die Verstärkung des Betriebs in den besten Zechen und Flözen, aber auch durch fortschreitende Mechanisierung von 0,787 Tonnen im Vorjahre auf 0,953 Tonnen gestiegen, bleibt aber immer noch mit 2,26 Prozent gegenüber der Vorkriegszeit zurück. Auch die Hauer-Durchschnittsleistung ist von 1,987 Tonnen auf 2,243 Tonnen gestiegen; sie blieb 5,8 Prozent hinter der Friedens-



Blick in das Innere der Speisehalle.

Licht, Luft und Raum sind reichlich vorhanden, um unseren Arbeitern die mittägliche Pause zur rechten Ruhestunde zu machen.

leistung zurück. Wenn die Arbeitsleistung der Bergleute auch infolge der kürzeren Schichtdauer die Friedenshöhe noch nicht erreicht hat, so ist doch erfreulicherweise ein langsames und stetiges Zunehmen der eigentlichen Arbeitsleistung der Bergarbeiter festzustellen. Januar 1926 betrug der Förderanteil je Mann und Schicht 1,095 Tonnen gegen 0,995 Tonnen Jan. 1913.

Zu Anfang des Geschäftsjahres trat eine merkwürdige Belebung des Roheisenmarktes ein. Der Roheisenverkauf steigerte sich von Monat zu Monat, um im Januar/Februar seinen Höchststand zu erreichen. Um die im Laufe der Monate angesammelten Roheisenvorräte abzustößen, wurden im Juli bezw. August von den in Betrieb befindlichen Hochofen drei Oefen gedämpft, so daß im August bei uns in Gelsenkirchen und auf der Hütte Vulkan nur je ein Ofen unter Feuer waren. Anfang September konnten in Gelsenkirchen und auf der Hütte Vulkan je ein Ofen wieder angeblasen werden. Der Absatz des Hüttenzements der Anlagen in Gelsenkirchen und Duisburg hat sich steigend entwickelt. In Gießereierzeugnissen hielt die Nachfrage nach Druckröhren sowohl aus dem Inland als auch aus dem Ausland im Berichtsjahre unvermindert an. Der Medelpark wurde weiter vervollständigt. Die Nachfrage nach Radiatoren war im Berichtsjahre befriedigend; die Preise haben allerdings nachgelassen. Das neu hergestellte Leichtmodell „Westfalen“ hat sich gut eingeführt. Die Gießerei ist noch auf mehrere Monate mit Aufträgen versehen. Trotz der Absatzschwierigkeiten der gesamten Eisenindustrie war auch in Düsseldorf das Röhrenwerk I das ganze Geschäftsjahr hindurch in Betrieb, das Röhrenwerk II ab April 1925. Die Betriebe in Hütten, Bruchhausen und Soest haben in den ersten neun Monaten des Geschäftsjahres befriedigend gearbeitet. Im Juli mußte in Anpassung an die verschlechterte Marktlage das Hochofenwerk stillgelegt und der Stahlwerksbetrieb bedeutend eingeschränkt werden. Das Walzwerk in Hütten ist trotz gedrückter Preise noch verhältnismäßig gut beschäftigt.

Wir sehen aus diesem Bericht, daß es also unseren eisenindustriellen Werken im allgemeinen gelungen ist, noch leidlich auch durch dieses letzte schwere Krisenjahr hindurchzukommen. Seien wir uns nur bewußt, daß es trotz dieses verhältnismäßig günstigen Bildes nach wie vor nötig ist, daß wir alle nicht nachlassen im Bestreben, das uns alle nährenden Werk auch weiterhin wenigstens auf der bisher behaupteten Höhe zu halten — um gerüstet zu sein, an erster Stelle mit teilzuhaben an einer neuen Blüte unserer Wirtschaft, die in irgend einer Zukunft ja doch einmal kommen muß!



Guten Appetit!

Arbeiter mit ihren Angehörigen beim Mittagessen.

Drinnen und Draußen.

Werte, die in Rauch und Asche aufgehen.

Unsere Tabakeinfuhr und -Selbsterzeugung.

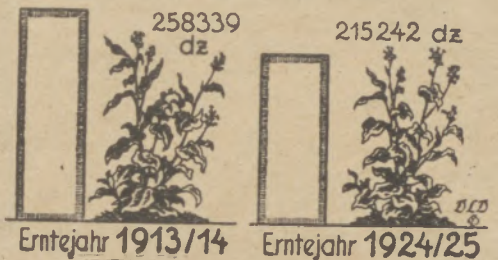


Die Verarmung Deutschlands findet, abgesehen von allen sonstigen Symptomen, ihren Ausdruck in dem starken Rückgang der Luxuseinfuhr. Wenn wir darunter alle Lebens- und Genussmittel verstehen, die nicht unbedingt Erfordernisse der menschlichen Ernährung sind, können wir diesen Rückgang fast auf der ganzen Linie feststellen. Bei Kaviar z. B. (hier ist die Einfuhr von 3330 Doppelzentner im Jahre 1913 auf 956 Doppelzentner im Jahre 1925 zurückgegangen), bei Austern, bei Hummern (1913 noch ein Import von rund 13 000 Doppelzentner, 1925 nur ein solcher von 973 Doppelzentner), bei Sekt (1913: 1 016 000 Flaschen, 1925: 622 109 Flaschen). Die Statistik zeigt auch, daß der Gesamtverbrauch von Alkohol im Vergleich mit der Vorkriegszeit stark zurückgegangen ist: kamen doch bei Trinkbranntwein im Jahre 1913 auf den Kopf der Bevölkerung rund 2,3 Liter, während 1925 die Verbrauchsmenge pro Kopf nur etwa 1 Liter betrug, und das Verhältnis beim Bier ist derart, daß im Jahre 1913 102 Liter auf den Kopf der Bevölkerung kamen, während 1924 die Menge nur 61 Liter betrug. Sehr im Gegensatz dazu, also in stark ansteigender Kurve, hat sich der Tabakkonsum in Deutschland gestaltet. Ein Gradmesser für die Höhe des Verbrauchs ist die Einfuhr von Tabak und Tabakerzeugnissen.

Einfuhr von Tabak und Tabakerzeugnissen 1913 (abzgl. der Ausfuhr) 1925



Deutsche Tabakproduktion (Erntejahr vom 1. Juli bis 30. Juni)



über der Vorkriegszeit. In Deutschland selbst wird Tabak nur in verhältnismäßig geringem Umfang angebaut. Den weitaus größten Teil unseres Gesamtbedarfs an Rohtabak beziehen wir aus dem Ausland. Wie erklärt sich nun die starke Zunahme des Tabakkonsums? Da ist zunächst auf den Krieg zu verweisen: er hat aus Tausenden von Nichtrauchern leidenschaftliche Raucher gemacht. Die wirtschaftliche Not trug, so paradox es klingt, zur Erweiterung des Konsums bei; ist es doch eine Erfahrungstatsache, daß der schlecht genährte und feilsch herabgestimmte Mensch in zahlreichen Fällen nach dem Tabak als einem stimulierenden und für einen gewissen Zeitraum über das Hungergefühl hinwegtäuschenden Mittel greift. Schließlich ist auch nicht zu übersehen, daß die erheblich gestiegene Beteiligung des weiblichen Geschlechts am Tabakgenuß (sie ist ebenjowohl in Deutschland wie im Ausland festzustellen) zur Steigerung des Tabakverbrauchs beigetragen hat. So erklärt es sich, daß die Tabakeinfuhr in den Nachkriegsjahren ständig gestiegen ist, und daß der Tabakimport allein von 1925 die Einfuhr von 1924 um mehr als 1/2 Million Zentner übersteigt, und das bei erhöhten Steuerfäken.

Der größte Teil des eingefuhrten Rohtabaks, der bei uns verarbeitet wird, stammt aus Niederländisch-Indien; ebenjoviel liefert der Orient; dann folgen Brasilien und Amerika. Interessant ist auch, daß neuerdings aus China immer größere Mengen Tabak nach Deutschland eingeführt werden.

Wieweit wird nun der deutsche Konsum an Tabak gedeckt durch die Einfuhr, wieweit trägt der heim. Anbau zur Befriedigung des Bedarfs bei? Mit andern Worten: Wie steht es um die deutsche Tabakproduktion?

Wenn auch ein Vergleich der Tabakeinfuhr mit den Ernteziffern nicht ohne weiteres möglich ist (weil das Kalenderjahr nicht identisch ist mit dem Erntejahr), so ergibt sich doch aus der Gegenüberstellung, daß die Eigenerzeugung nur einen Bruchteil des Konsums deckt (1913/14 betrug die inländische Ernte nicht ganz ein Sechstel der im Jahre 1913 eingefuhrten Tabakmenge; wertmäßig erreichte die 1913/14 geerntete Menge nicht ein Zehntel des Wertes von 1913 importierten Tabaks). Noch geringer war im Vergleich mit der Einfuhr des Jahres 1925 der Ertrag der heimischen Erzeugung im Erntejahr 1924/25.

Von Interesse ist auch, daß die Tabakernte 1924/25 erheblich höher war als im Vorjahr, obgleich die Zahl der Tabakpflanzler stark zurückgegangen ist. Das lag daran, daß die nicht gewerblichen Kleinpflanzler, die Tabak vor allem zur Deckung des eigenen Bedarfs zogen, an Zahl geringer geworden sind, weil fertige Tabakerzeugnisse in ausreichender Menge und zum Teil zu erschwinglichen Preisen angeboten wurden. Dagegen hat die Zahl der gewerblichen Pflanzler zugenommen, weil sich das Interesse am Tabakbau zeitweise wieder hob. Neuerdings ist aber festzustellen, daß die Tabakanbaufläche wieder erheblich eingeschrumpft ist: betrug sie 1924 noch rund 9100 Hektar, so hat sie sich nach vorläufigen Schätzungen im Erntejahr 1925/26 auf rund 8000 Hektar verringert. Es ist also im laufenden Erntejahr mit einer kleineren Tabakernte zu rechnen.

Von den kleinsten Dingen des Weltgebäudes.

Es ist nicht leicht, sich eine klare Vorstellung von den größten und den kleinsten Dingen im Weltgebäude zu machen. Die Bausteine sind die Atome, von denen wir jetzt wissen, daß sie einen positiv geladenen elektrischen Kern haben, der von negativen Elektronen umkreist wird wie die Sonne von ihren Planeten. Zahl und Anordnung der Kerne und Elektronen bestimmen die Eigenschaften der Elemente. Wenn man einen Literwürfel nach allen Richtungen halbiert, so hat man acht gleiche kleinere Würfel. Wiederholt



Zeche Oberhausen,

die am 25. März von einem schweren Unglück betroffen wurde, dem zwölf wackere Bergleute zum Opfer fielen.

Nach einem Linienschnitt von P. Kohler, Oberhausen

man diese Teilung, so hat man 64 und das nächste Mal bereits 512. Das Atom ist so klein, daß man diese Teilung 28mal wiederholen müßte, um es zu erhalten. Die Zahl der Atome in einem verhältnismäßig kleinen Raum ist außerordentlich groß. Wenn man eine normale elektrische Glühbirne mit einer so kleinen Oeffnung versehen könnte, daß in jeder Sekunde nur eine Milliarde Luftmoleküle eindringen könnte, so würde es hundert Millionen Jahre dauern, bis die Birne ganz mit Luft vom Außendruck gefüllt wäre. In einem Tropfen Wasser sind so viele Moleküle, daß, wenn man sie mit Zeichen versehen könnte, man zweitausend von ihnen in einem Brummentropfen finden würde. In einem Liter Blei sind so viele Atome, daß, wenn man sie in eine Reihe legte, ihre Länge zehn Millionen Kilometer betragen würde.

Aus dem Reich der Frau.

Desinfektion.

Das Desinfizieren ist bei weitem nicht so alt, wie die meisten Menschen glauben, und doch dürfte die Notwendigkeit und Wichtigkeit der Desinfektion heute kaum von jemandem bestritten werden. Trotzdem ist die genaue Kenntnis ihres inneren Wesens den meisten ebenso unbekannt wie die sachgemäße Auswahl und richtige Anwendung der zahlreichen Desinfektionsmittel.

Die meisten Krankheiten entstehen durch Bakterien. Es sind das mikroskopisch kleine Pflanzen, die sich ungemein schnell vermehren und von den Geweben des menschlichen, tierischen und pflanzlichen Körpers leben. Es gibt deren eine überaus große Zahl. Ihre Form ist kugelig, stäbchen- oder spindelförmig oder spieralig. Da sie nur mit den stärksten Mikroskopen sichtbar sind, blieben sie bis in die neueste Zeit unbekannt. Seitdem man ihre Art jedoch erkannt hat, werden dauernd die verschiedensten Krankheitserreger neu aufgefunden, ihre Lebensweise erforscht und dann vor allem ihre Abtötung versucht. Je nach der Form nennt man die kugelförmigen Bazillen Coccen, die stäbchenförmigen Bakterien oder Bazillen, die gekrümmten Spirillen und die schraubenförmigen Spirochaeten. Die Bakterien können sich zum Teil selbst fortbewegen, manche sind an besondere Körper gebunden, viele sind überall verbreitet.

Am bekanntesten sind wohl die Tuberkulose-Bazillen, die vornehmlich in der Lunge, aber auch in allen anderen Körperteilen leben und durch Zerstören der Gewebe den Tod herbeiführen. Der Komma-Bazillus erzeugt die Cholera, der Döflersche Bazillus die Diphtherie, der Typhusbazillus den Typhus, der Cohnsche Bazillus den Milzbrand der Tiere usw. Manche Krankheiten sind zwar als ansteckend bekannt, die Bazillen selbst hat man aber noch nicht auffinden können.

Die Lebensgewohnheiten dieser zahlreichen Krankheitserreger sind ungleich verschieden. Man muß diese deshalb genau kennen, um die Bakterien mit Sicherheit abtöten zu können. Dieses Abtöten nennt man Desinfizieren.

Mutterpflicht und Mutterglück.

VIII.



Die junge Hausfrau muß sich spüren:
Die Milch gekocht in 3 Minuten —
Im fließend Wasser kühl bewahren —
Auch mit der Sauberkeit nicht sparen,
Die Flaschen stets vor dem Benutzen
Im heißen Wasser bürsten, putzen.
Ein jedes Näpfchen für dein Kind
Muß sauber sein — geschwind — geschwind!

Deutsches Rotes Kreuz,
Abt. „Mutter und Kind“.

Gartenbau u. Kleintierzucht.

Förderung des Wachstums der Gemüsepflanzen.

Stehen die Gemüsepflanzen nicht in nahrhaftem, loederm Boden, und fehlt ihnen außerdem die nötige Feuchtigkeit, so läßt das Wachstum sehr häufig zu wünschen übrig. Es muß daher unsere Aufgabe sein, durch Anwendung der verschiedensten Hilfsmittel, die in ihrem Wachstum zurückgebliebenen Pflanzen zu fördern und zur höchstmöglichen Entwicklung zu bringen. Da ist das flache Hacken und nachfolgendes Bedecken des Bodens zwischen den Pflanzen mit verrottetem Dünger oder Kompost ganz vorzüglich, und besonders wird sich die gute Wirkung zeigen, wenn ein durchdringendes Gießen nachfolgt. Auf diese Weise halten wir den Boden für längere Zeit loeder und feucht und ersparen uns allzu häufiges Begießen und Hacken. Die Dünger- oder Kompostbede hält aber den Boden nicht allein loeder und feucht, sondern sie führt den Pflanzen gleichzeitig Nahrung zu und verhindert das Verkrusten des Bodens. Wo wir dem Boden keine Bedeckung geben können, weil uns diese Mittel fehlen, da muß er, sobald er eine Kruste gebildet hat, flach durchgehackt werden.

Häufiges Hacken fördert das Wachstum der Pflanzen ungemein; doch tiefes Hacken unterlasse man, weil dadurch der Boden trocken und unfruchtbar gemacht wird. Man kann die Pflanzen sozusagen wachsen sehen, wenn sie jede Woche zweimal mit in Wasser aufgelösten Schaf-, Ziegen-, Tauben- oder Hühnerdünger gegossen werden. Um diesen wertvollen flüssigen Dünger jederzeit zur Verfügung zu haben, füllen wir ein Faß mit Wasser und tun von dem Dünger hinein. Nachdem die Masse 10—14 Tage in dem Faße gestanden hat und häufig umgerührt worden ist, ist sie vergohren und zum Gießen verwendbar. Da die Jauche, trotzdem sie vergoren, noch ziemlich scharf ist, müssen wir sie bei ihrer Verwendung mit Wasser verdünnen. Fünf Teile Wasser und ein Teil dieses flüssigen Dün-

gers ist das richtige Maß und die Pflanzen können jede Woche zweimal damit gedüngt werden. Um sparsam mit diesem Dünger zu arbeiten, werden die Pflanzen einzeln damit gegossen. Stehen sie in den Reihen eng beieinander, dann kann man auch eine flache Rille ziehen und die Flüssigkeit dort hineingießen.

Bei allen Kohlarten, Sellerie, Salat usw., sobald sie angewachsen sind, fördern derartige Düngergüsse das Wachstum ganz bedeutend, desgleichen hat man bei Erbsen, Bohnen und Gurken einen sehr reichen Früchteretrag, wenn man sie mindestens drei bis vier Wochen vor der Blüte anwendet und damit bis nach dem Fruchtanfang fortfährt.

Jof. Kraus.

Werks-Allerlei.

Bücherverzeichnis der Werkschulbücherei.

(Fortsetzung.)

- U 247c, Marnat: Peter Sempel.
U 247d, Marnat: Sir Heinrich Morgan.
U 247e, Marnat: Jakob Ehrlich.
U 247f, Marnat: Newton Forsters Seeabenteuer.
U 247g, Marnat: Königs Eigen.
U 247h, Marnat: Sigismund Rüstig.
U 247i, Marnat: Japhet, der seinen Vater sucht.
U 250a, Meister, Friedrich: Das verichollene Schiff.
U 250b, Meister, Friedrich: Der Wildtöter.
U 250c, Meister, Friedrich: Der Ledertrumpf.
U 250e, Meister, Friedrich: Die Schahsuder im Eismeer.
U 253a, Meier-Vango, Karl: Eine Mondfahrt.
U 256a, Mensch, Ella: Der Fremde.
U 259a, Mérimée, Prosper: Colomba.
U 262a, Meyen, H. Friedemann: Stromerfahrten.
U 263a, Meyer, Ferdinand: Gustav Adolfs Page.
U 264a, Meyer-Frombold, Karl: Aus Geschichte und Leben.
U 265a, Meyer, Melchior: Ludwig und Annemarie.
U 266a, Mitzath, Koloman: Der wunderfätige Regenschirm.
U 267a, Möricke, Eduard: Mozart auf der Reise nach Prag.
U 268a, Möllenhoff, J.: Miß Ludingtons Schwester.
U 270a, Mügge, Th.: Uraja.
U 207b, Mügge, Th.: Der Bogt von Solt.
U 272a, Muellenbach, Ernst: Waldmann und Zampa.
U 273a, Müller, Fritz: Dreizehn Aktien.
U 274a, Müller v. Königswinter, Wolfgang: Mit Hammer und Meißel.
U 274b, Müller v. Königswinter, Wolfgang: Haus Bullenheim.
U 275a, Münch, Wilhelm: Der Schneider von Breslau und andere Geschichten.
U 277a, Neumann, W. Karl: Das Paradies der Tiere.
U 280a, Niese, Charlotte: Aus dänischer Zeit.
U 283a, Otto, Friedrich: Abenteuer aus aller Welt.
U 283b, Otto, Friedrich: Daselbe.
U 284a, Otto, Max: In Kanadas Urwäldern und Prairien.
U 286a, Derzten, E. von: Entente.
U 287a, Ossendowski: Im sibirischen Zuchthaus.
U 289c, Osterwald, R. W.: Erzählungen aus der alten deutschen Welt (Band 3.)
U 290a, Ottmann, Victor: Kreuz und quer durch die indische Welt.
U 290b, Ottmann, Victor: Daselbe.
U 291a, Pasqué, Ernst: Auf dem Dom-Kranen.
U 292a, Pfeiffer Dr., Moriz: Die Welt des fernen Ostens.
U 293a, Pfarrus G.: Bastel Jakob. Die Kaulse am Sulmenbach.
U 296a, Perfall, Freiherr von, Anton: Die Uhr.
U 297a, Poe, Alla, Edgar: Seltsame Geschichten.
U 300c, Polenz, Wilhelm von: Der Büttnerbauer. (Band 2.)

(Fortsetzung folgt.)

Kleine Anzeigen.

Möbl. Zimmer

von technischem Beamten in Bulmke oder Hüllen gesucht. Briefe unter Pf. 2 an die Schriftleitung der Hüttenzeitung, Wannerstraße 170.

Werksangehörige können kleine Anzeigen über Käufe, Verkäufe, Wohnungsangelegenheiten usw., kostenlos aufgeben.

Ia. trockenes Brennholz

zerkleinert, pro Zentner Mk. **2.50** frei Haus,
" " " " **2.00** be; Abholung,
in Kloben von Brikettgröße, pro Zentner Mk. **1.75** frei Haus,
" " " " **1.25** bei Abholung.

Alters- u. Invalidenwerk G. m. b. H., Wannerstraße 306.